

„Wenn ich die Freiheit habe, nutze ich das“

Interview mit Sonita Haidari aus Elmshorn

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Sonita Haidari: Ich bin Sonita Haidari, geborene Ferosi. Ich bin 38 Jahre alt und lebe seit 1994 in Deutschland. Seit mehr als 20 Jahren lebe ich in Elmshorn. Ich habe drei Kinder, drei Jungs. Ich bin in Afghanistan geboren, in Kabul, aber wir haben lange im Iran gelebt. Bevor ich nach Deutschland kam, war ich ein Jahr lang auf der Flucht, erst in Moskau, dann in der Ukraine.

Frage: Wie alt warst Du, als Du Afghanistan verlassen hast?

Sonita Haidari: Ich war erst ein halbes Jahr alt. Damals brach der erste Krieg aus, die russische Invasion in Afghanistan. Damals sind wir ausgewandert in den Iran. Am Anfang hatten meine Eltern die Hoffnung, wir könnten in ein oder zwei Jahren zurückkehren. Aber das ist nicht passiert. Wir sind später weiter geflüchtet, in die nächsten Länder, und seit 1994 sind wir hier.

Frage: Wie kannst Du die Situation von Frauen in Afghanistan beschreiben?

Sonita Haidari: Als inzwischen deutsche Frau kann ich nur sagen: Die Situation ist schlecht, sie ist sehr schlecht, und sie ist zu schlecht für mich. Das gilt für die Frauenrechte und für die allgemeinen Zustände für Frauen. Ich bin von Deutschland aus dreimal nach Afghanistan gereist. Einmal war ich auch in Pakistan. Da habe ich in Bezug auf die Frauenrechte gemerkt, wie krass unterschiedlich das ist. Durch die lange Zeit, die ich hier lebe, kenne ich natürlich alle Rechte, die Frauen hier haben. Das stärkt einen, das stärkt mich. Und wenn Du dann einen solchen Urlaub drüben machst, merkst Du sofort: Da hast Du nicht mehr viel zu sagen. Was Du in Deutschland sagen kannst und machen kannst, kannst Du dort nicht. Du bleibst innerlich stark, weil Du das gewohnt bist von Deutschland, weil Du hier von der Gesellschaft so gestützt wirst. Aber wenn Du da irgendetwas versuchst, kommst Du ganz schlecht an bei den Männern. Ich habe es ausprobiert, und zwar dort, wo die Männer mich schlecht angeguckt und auch angebagert haben. Die Wörter, die sie benutzten, waren nicht witzig, und ich habe mich aufgeregt, warum sie so mit mir reden. Meine Cousine war dabei, die lebt dort, die sagte sofort: »Kopf runter, weiterlaufen«. Wir gehen auf solche Männer, auf solche Jungs nicht ein. Ich fragte gleich: »Warum«. Bei mir kam gleich wieder die deutsche Mentalität durch, hier muss sich keine Frau eine solche Belästigung gefallen lassen. Ich habe mich mit einem angelegt, aber meine Cousine sagte: »Das geht hier nicht. Die sind so«. Sie sind es gewohnt, Frauen zu belästigen, mit Frauen so umzugehen, und Frauen haben nichts zu sagen. Wenn Frauen etwas sagen, sich wehren, dann eskaliert das, und die Frau muss hinterher alles tun, um ihren Ruf zu retten. Du musst Dir dort als Frau alles gefallen lassen und weiter laufen, aber ich habe das nicht gemacht, und meine Mutter auch nicht. Wir haben versucht, unsere Rechte zu verteidigen. Aber schön fand ich das nicht, auch diese starke Verschleierung. Mein Schwiegervater meinte, ich soll mich komplett verhüllen, weil mich sonst die Blicke dieser Männer nicht in Ruhe lassen würden. Ich habe gesagt, dass ich mich nicht noch mehr verhülle, die sollen ihre Blicke weglassen. Aber das kann man nicht, Du fühlst Dich so schlecht. Und dann habe ich mich am Schluss doch komplett verhüllt, und dann hatte ich meine Ruhe, wurde kaum noch belästigt. Heute kann ich es verstehen, warum sie das so machen, weil sie dann erst Ruhe haben. Die Burka sieht zwar nicht gut aus, aber viele sagen, ich fühle mich darunter wohl. Man kann mit anderen Frauen reden und lachen, und niemand

erkennt Dich. Ich habe die Burka nie getragen, aber ich sehe das eben aus der deutschen Sicht. Aus der afghanischen Sicht ist das normal.

Wenn es um das Arbeiten geht oder um anderes... Hier in Deutschland kannst Du als Frau geboren werden, aber wenn Du willst, kannst Du wie ein Mann leben. Wenn ich als Frau in eine männliche Rolle will, kann ich das. Ich bin eine Frau, aber ich mache hier natürlich viele Dinge, die ein Mann auch macht. Ich gehe arbeiten, ich verdiene Geld, ich fahre Auto, ich muss viele Sachen entscheiden. Vieles davon könnte ich in muslimischen Ländern nicht. In anderen Ländern müsste ich verdammt mutig sein und kämpfen. Und das können viele nicht, weil sie ihre Familie und ihre Kinder nicht opfern wollen. Sie wollen einfach weiterleben, und dann leben sie so, wie sie es von ihrer Mutter und Oma gewohnt sind. Es geht einfach genauso weiter. Man muss sehr gut gebildet sein und sehr mutig sein, um als Frau dort mehr Rechte zu erreichen.

Frage: Was ändert sich für afghanische Frauen, wenn sie nach Deutschland kommen?

Sonita Haidari: Als ich hierher kam, waren es andere Zeiten, das ist ja jetzt auch schon 25 Jahre her. Jetzt ist alles fortgeschrittener, durch Internet und Telefonverbindungen. Heute hat man mehr Möglichkeiten, die Welt kennen zu lernen. Als afghanische Frau kannst Du hier nicht nur leben, Du kannst auch arbeiten, Du kannst Dich bilden, und zwar in jeder Richtung, was Du willst.

Für diejenigen, die jetzt kommen, ändert sich als erstes die Freiheit. Das ist etwas, was sie drüben nicht haben als Frau. Der zweite Punkt ist die Bildung. Dazu haben Frauen dort wenige Möglichkeiten, vor allem wenn sie aus einem der Dörfer kommen. Dort gibt es oft nur die Grundschule oder gar keine Schule. In der Hauptstadt haben die Frauen mehr Möglichkeiten, aber da gibt es eben die Belästigungen oder die Familie gibt bestimmte Erlaubnisse nicht. Wenn sie Bildung wollen, sind hier alle Türen offen.

Es hängt natürlich auch von den Familien ab, auch von den Mädchen und Frauen selber. Sie müssen ja wissen, was sie machen wollen. Das beeinflusst auch andere Fragen, zum Beispiel das Heiraten oder die Gefahr von Zwangsehen. Wenn sie mehr Bildung haben, haben sie auch viele andere Chancen, sie können sich mehr bewegen. Bei vielen Afghaninnen, die hier neu kommen, sehe ich das noch nicht so. Sie machen oft die gleichen Fehler, so weiterzumachen wie bisher. Viele Mütter haben mit 14 oder 15 Jahren geheiratet, und so erziehen sie ihre Mädchen wieder, der gleiche Film läuft weiter.

Ich habe oft mit Frauen aus Afghanistan darüber gesprochen. Ich frage dann immer, warum macht Ihr diese Fehler weiter. Ihr wart doch auch nicht zufrieden mit Eurer Situation, warum hattet Ihr mit 16 oder 17 das zweite Kind. Lasst Eure Mädchen doch in Ruhe zur Schule gehen, hier haben sie doch die Möglichkeit. Lasst sie eine Ausbildung machen. Und wenn sie die Möglichkeit haben, noch mehr zu schaffen, lasst sie doch. Sie haben doch später noch die Möglichkeit zu heiraten. Bei den meisten afghanischen Männern hat es sich schon geändert, und man sieht es auch bei vielen Mädchen, dass sie mit Schule und Studium und allgemein mit Bildung mehr machen. Das ist besonders so, wenn sie hier geboren sind oder schon als Kind hergekommen sind. Aber bei denen, die neu kommen, sehe ich das noch nicht so. Die sind noch nicht so weit, die tragen im Kopf die alte Kultur einfach noch mit sich rum. Die Mentalität ist oft noch so, wie sie nicht sein sollte.

Es ist natürlich unterschiedlich. Ich kenne viele Frauen, nicht nur afghanische, sondern auch iranische und arabische. Viele sind zu bescheiden. Aber es gibt immer wieder welche, die sich erkundigen, wie man sich trennen kann. Es gibt eben welche, die in einer Zwangsehe leben

und nicht glücklich sind. Sie sehen die Freiheit in Deutschland, und sie merken, dass sie keinen Mann brauchen, weil der Staat sie unterstützt. Sie müssen sich die Zwangsehe nicht mehr antun.

Bei unverheirateten Mädchen ist das auch so. Ich habe zwei oder drei beraten. Eine ist sogar abgehauen. Wenn ich die Freiheit hier habe, wenn ich von der Gesellschaft unterstützt werde, dann nutze ich das. Man muss aber auch sagen: Frauen, die das machen, haben in der eigenen Familie und auch in der afghanischen Gesellschaft nicht mehr so viel Chancen. Man muss verdammt mutig sein, um das alles in Kauf zu nehmen. Es braucht Mut, um solch einen Schritt zu gehen. Wenn man in beiden Kulturen leben will und in beiden glücklich leben will, muss man einen Mittelweg suchen. Man kann das Beste von der deutschen Kultur und das beste von der afghanischen Kultur nehmen und einen Mittelweg finden, in dem beides ist. Man kann sowieso nicht hundert Prozent afghanisch leben oder hundert Prozent deutsch, das wird nie gehen. Die Mentalität und Kultur ist anders, und man sollte was davon behalten. Ein Mittelweg funktioniert für mich am besten.

Und ich empfehle allen Frauen die Bildung. Mit mehr Bildung haben die Frauen viele, viele Möglichkeiten. Ich rate davon ab, früh zu heiraten und dann viele Kinder zu bekommen. Ich kenne einige, die haben dann vier oder sechs Kinder. Aber sie kennen es nicht anders. Wenn ich ihnen sage, macht nach dem dritten Kind damit Schluss, können sie es sich gar nicht vorstellen, weil das zu wenig ist. Aber das kommt eben, wenn man zu wenig Bildung hat, wenn man zu wenig von der Welt gesehen hat, wenn man keine Arbeit hat. Sie haben dann keine andere Wahl als viele Kinder zu bekommen und zu Hause zu bleiben. Das kann mir super auf die Nerven gehen.

Frage: Wie viele Frauen sind es denn, wie groß ist der Anteil, die hier alle Möglichkeiten haben, diese Möglichkeiten aber nicht nutzen?

Sonita Haidari: Ich kenne vielleicht um die 200 afghanische Frauen und Mädchen. Ein paar versuchen es, sie haben Kontakte, sie bemühen sich. Aber das sind vielleicht 20 Prozent, die ihre Möglichkeiten nutzen. Die anderen sind noch in ihrer alten Rolle, sie kriegen ihre Kinder und sind Hausfrauen. Bei den jungen Mädchen ist das noch nicht passiert, aber sie sind noch in der Schule. Mal sehen, ob sie das schaffen.

Frage: Wenn afghanische Frauen hier in Deutschland ihre Möglichkeiten überlegen und diese nutzen wollen: Dann gelten für sie die deutschen Gesetze, es gelten aber auch die Regeln der Religion, und es gibt Regeln der Familie. Was ist für die Frauen am wichtigsten?

Sonita Haidari: Bei den Afghanen spielt die Familie eine große Rolle, darauf gucken alle an erster Stelle. Es ist natürlich ein bisschen unterschiedlich, wie bei den deutschen Frauen: Wo sie geboren sind, wie sie erzogen sind, wie die Familie war, wie die Regeln im Haushalt waren. Wenn Du eine strenge Familie hast, ist es anders als wenn Du eine gebildete Familie hast. Es gibt auch unverantwortliche Familie. Sie achten schon zuerst darauf, was die Familie sagt. Bei mir zum Beispiel: Ich lebe schon lange in Deutschland, aber ich versuche immer, unter dem Schutz meiner Familie zu leben. Aber mein Vater, mein Mann, meine Brüder kennen meine Rechte. Ich höre ihnen zu, ich versuche immer, alles zu berücksichtigen. Meine Religion ist mir natürlich auch sehr wichtig. Deutsche Frauen sind im Sommer im Bikini am Strand, sie gehen in die Bar und die Disco, sie trinken Alkohol. Das ist in der muslimischen Kultur nicht üblich. Es gibt natürlich heutzutage auch muslimische Frauen, die das trotzdem auch so machen, man sieht aber wenige so am Strand. Ich achte darauf, es so zu machen, wie meine Religion mir das erlaubt.

Aber es gibt auch junge Frauen, für die ich im Frauenhaus dolmetsche, die komplett mit dieser Tradition und Religion nichts mehr zu tun haben wollen. Ich sehe auch Minderjährige im Kinderschutzhaus, die gegen die Familienregeln schwimmen, die nichts mehr akzeptieren. Sie meinen, sie leben hier in Deutschland, sie dürfen alles wie die Deutschen, sie dürfen einen Freund haben und sich alle Freiheiten erlauben, alles was die Familie ihnen verbietet. Solche Mädchen gibt es auch, die auch schon alles Mögliche ausprobiert haben. Aber ich sagte schon: Danach haben sie nicht mehr so viele Chancen, in die afghanische Gesellschaft zurück zu kommen.

Deshalb bleiben auch viele Frauen da wo sie sind. Sie versuchen, mit diesen Regeln und mit ihrer Familie einfach klarzukommen. Aber sie wollen trotzdem glücklich leben, und es ist ja nicht so, dass sie alle unglücklich sind. Sie leben einfach nach diesen Regeln weiter.

Frage: Wenn Du Dich selbst anguckst: Du bist als Tochter einer afghanischen Familie nach Deutschland gekommen. Wie hast Du Dich seitdem verändert?

Sonita Haidari: Viel. Ich würde sagen, ich habe mich bei Vielem verändert. Wenn ich mir vorstelle, ich würde in Afghanistan leben, dann komme ich zum Glück aus einer modernen Familie, meine Eltern sind gebildet und beide in der Hauptstadt geboren. Aber trotzdem hätte ich, glaube ich, nicht diese Freiheit, die ich heute habe. Dann hätte ich vermutlich früher geheiratet und hätte mehr Kinder, ich wäre bestimmt von meinem Mann abhängig, müsste von seinem Gehalt leben und würde vielleicht mit der Familie von meinen Schwiegereltern zusammen leben. Das ist ein durchschnittliches afghanisches Frauen leben. Die Frauen heiraten sehr früh und gehören zur Familie des Mannes. Sie kriegt bis zu acht Kindern. Sie leben ihr Leben lang in der Familie der Schwiegereltern. Auto fahren kann vielleicht ein Prozent von den Frauen, und Arbeit kommt nicht in Frage, wird nicht so gern gesehen. In der Hauptstadt geht es schon, aber in anderen Kreisen ist das noch nicht so angekommen. Seine Meinung frei äußern und mit Männern frei reden, das ist alles schwer da drüben. Hier kann ich ganz normal diskutieren, zum Beispiel auch mit Dir ein Interview machen, ich kann unter Männern sein und selbst Fragen stellen, auch mal eine Rede halten, ich habe kein Problem damit. In der männlichen Gesellschaft dort kommt das nicht gut an. Aber seitdem ich in Deutschland bin genieße ich die Freiheit. Als Frau kannst Du rausgehen wann Du möchtest. Abends musst Du hier auch aufpassen, aber Du hast nicht den Druck, den Du in Afghanistan hast. Du kannst im Auto sitzen, durch die Gegend fahren, auch nach München oder Frankfurt, alles ist möglich. In Afghanistan muss immer der männliche Partner dabei sein, Bruder, Mann, Cousin, Vater oder sowas. Man muss immer einen Mann als Beschützer dabei haben, hier nicht. Du kannst arbeiten, Du kannst Dich bilden, Du kannst studieren, alleine reisen.

Frage: Wenn hier irgendwas Neues machen willst, hast Du immer genug Bekannte, die sich dabei unterstützen?

Sonita Haidari: Ja, ich habe in vielen Jobs gearbeitet, als Kellnerin, als Frisörin, ich arbeite seit fast 17 Jahren bei der Diakonie, da habe ich auch viele Männer, die ich berate und begleite. Ich habe viele Jobs und Arbeiten in Deutschland gemacht und hatte immer Unterstützung. Meine Eltern, mein Mann, meine Brüder hatten nie etwas dagegen. Es muss natürlich funktionieren, aber es war nie ein Problem, egal was ich arbeiten wollte. Meine Familie hat mich immer unterstützt und mir nie Steine in den Weg gelegt. Deswegen bin ich heute so erfolgreich wie ich bin.

Frage: Gibt es hier in der Stadt oder im Kreis afghanische Männer, die sich treffen, die über Frauen reden, die versuchen Frauen zu kontrollieren?

Sonita Haidari: Das ist leider bei der afghanischen Gesellschaft immer noch so. Die reden über Frauen, die verurteilen jeden Menschen, egal ob gut oder schlecht, die haben immer was zu reden. Es gibt immer was, was nicht so sein sollte. Es gibt viele Fehler, aber sie gucken immer nur auf die Frauen: Wie sie rumläuft, was sie anhat. Es sind meistens die Männer, die gerade neu gekommen sind und sich noch nicht an die Verhältnisse hier gewöhnt haben. Die Älteren, die schon viele Jahre hier wohnen, bei denen ist das schon ganz anders. Die finden das nicht mehr so schlimm. Aber bei denen, die neu kommen, merke ich das schon. Sie gucken anders, sie beurteilen das anders, sie reden anders und sind anders drauf.

Frage: Gibt es hier auch andere Frauen, die Frauen kritisieren?

Sonita Haidari: Ganz oft, vor allem die Älteren. Die Älteren kritisieren die jungen Mädchen, die oft kein Kopftuch mehr tragen. Die haben Jeans an, lackieren sich die Fingernägel. Das ist einfach genauso wie eine junge Frau rumlaufen möchte. Doch, es gibt viele, die sagen: Guck mal, wie sie rumläuft, kaum ein paar Jahre hier und hat schon ihre ganze Kultur komplett zur Seite gelegt. Aber bei vielem muss man einfach nicht hinhören und weiterleben.

Frage: Es gibt hier ja auch afghanische Frauen, die sich selbst fotografieren, die einen Facebook-Account haben, die sich beim Essen zeigen, am Strand zeigen. Das kann man weltweit sehen. Weißt Du, ob das auch Auswirkungen in Afghanistan hat? Kann es da auch Töchter geben, die auch so leben wollen wie in Elmshorn?

Sonita Haidari: In Afghanistan ist vieles nicht so anders. Frauen fotografieren sich auch, nur eben zu Hause oder im Garten oder auf Hochzeiten. Die zeigen auf Facebook auch ihre Fotos und Videos. Es hängt natürlich von der Familie ab, wie streng oder freizügig die Familie ist. Es gibt natürlich viele Frauen, die das nicht machen, damit sie nicht belästigt werden, aber manche machen das auch in Afghanistan sehr freizügig. Es gibt auch hier welche, die neu kommen und Fotos sehr freizügig posten. Sie haben damit kein Problem, wenn der Mann oder die Familie damit kein Problem hat. Ich glaube, fast alle machen das.

Frage: Wenn afghanische Frauen heute neu nach Deutschland oder nach Elmshorn kommen: Finden sie hier alles, was sie brauchen? Oder fehlt etwas, in Bezug auf Informationen oder Beratung oder Unterstützung?

Sonita Haidari: Bei materiellen Dingen oder finanziellen Dingen finden sie alles, was sie brauchen. Denen fehlt nichts mehr. Aber sonst finde ich, dass afghanische Frauen zu Afghanistan gehören und syrische Frauen zu Syrien. Ich habe einmal in der Woche einen Treff mit afghanischen Frauen, die kommen einmal pro Woche für zwei Stunden, und das ist einmal die Woche ein Stück Heimat. Afghaninnen beziehen sich traditionell sehr aufeinander, nicht nur auf die Familie, auch auf die Nachbarn, und das brauchen sie. Sie brauchen eine afghanische Gesellschaft, obwohl da immer so viel Gerede ist, so viel Strenge. Aber ohne können sie auch nicht. Die deutsche Kultur ist eben sehr fremd, ein Unterschied wie Tag und Nacht, das gilt für andere auch, zum Beispiel für die arabische Kultur. Untereinander fühlen sie sich viel wohler.

Was ihnen fehlt? Es fehlt ein Treff für die afghanische Gesellschaft, dass man alle Feste zusammen feiern kann, also religiösen Feiertage zusammen feiern kann. Und sich auch im Alltag treffen. Das ist besonders für die Älteren wichtig, teils auch für Jüngere. Das fehlt uns. Wir haben Räumlichkeiten, dass wir ab und zu so was machen können. Aber die haben wir nicht ständig, man muss immer vorher fragen und die Räume mieten. So ein Ort wäre gut. Ich möchte natürlich nicht, dass sie unter sich bleiben, sie müssen sich auch integrieren, die deutsche Kultur kennen lernen, aber das passiert meistens von alleine und automatisch. Du

siehst ja viel und hörst viel, durch das Fernsehen, durch den Alltag kriegt man vieles mit. Aber so ein Ort, wo man hingehen kann, der fehlt. Das man das, was man verloren hat, ein bisschen wieder aufbauen kann.

Interview: Reinhard Pohl